



VICTORIA
ALEXANDER

*Eine Braut zu
Weihnachten*

Weltbild



Eine Braut zu Weihnachten

Die Autorin

Bevor sich Victoria Alexander dem Schreiben widmete, war sie eine erfolgreiche Journalistin. Sie hat bereits zahlreiche Romane verfasst, wurde mehrfach für ihre Arbeit ausgezeichnet und schaffte mit einem ihrer Bücher sogar den Sprung auf den ersten Platz der NEW-YORK-TIMES-Bestsellerliste. Sie hat zwei erwachsene Kinder und lebt mit ihrem Mann in Omaha, Nebraska.

Victoria Alexander

Eine Braut zu Weihnachten

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Ulrike Moreno

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel *His Mistress By Christmas* bei Kensington Books.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2011 by Cheryl Griffin
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2013 by Bastei Lübbe AG, Köln
Übersetzung: Ulrike Moreno
Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
Umschlagmotiv: © Franco Accornero; www.shutterstock.com
(© Alexandru Nika; © giangrande alessia; © indigolotos; © Jevgeni;
© Creative Travel Projects; © GooDween123; © lemony; © photka)
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95973-076-1

2019 2018 2017 2016
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Kapitel Eins

30. November 1885

»Er ist es«, sagte Lady Veronica Smithson, mehr zu sich selbst als zu der Frau neben ihr, und lächelte zufrieden. Sie liebte es, wenn alles nach Plan verlief.

Mit einem »Pst!« brachte Lady Portia Redwell sie zum Schweigen und blickte voller Stolz zu dem Sprecher hinter dem Rednerpult auf dem Podium am anderen Ende des Raums hinüber.

»... und obwohl es zugegebenermaßen ein bisschen mehr Abenteuer war, als wir erwartet hatten, war es im Nachhinein betrachtet nicht nur aufregend, sondern sogar sehr bemerkenswert.« Sir Sebastian Hadley-Attwater pausierte in der ausgefeilten Manier eines erfahrenen Redners und blickte zu seinem Publikum im Hörsaal des Explorers Club herab.

Ein wissendes Lächeln ließ Grübchen sichtbar werden in einem Gesicht, das geradezu zu gut aussehend gewesen wäre, wenn es nicht etwas zu braun gebrannt für die derzeitige Mode wäre. Eine interessante Narbe zog sich oberhalb der rechten Augenbraue über seine Stirn, und seine blauen Augen unter dem dunkelblonden, schon fast braunen Haar, funkelten vor Humor und Intelligenz. Langsam ließ er den Blick über den Raum gleiten, und eine Frau hätte schon lange unter der Erde liegen müssen, um sich nicht zu fragen, wie es wohl wäre, wenn diese Augen sie und nur sie ganz allein anschauten.

Veronica bemerkte den Moment, in dem ihm seine Cousine ins Auge fiel, die neben ihr hinten im Saal saß. Seine Augen leuchteten auf und Portia strahlte. Portias Eltern waren gestorben, als sie noch sehr jung gewesen war, und da ihr Onkel und ihre Tante sie bei sich aufgenommen hatten, war sie mit Sebastian und seinen sechs Geschwistern aufgewachsen. Er nickte ihr fast unmerklich grüßend zu und setzte dann die Betrachtung seines Publikums fort. Für einen Moment richtete sich sein Blick auf Veronica, obwohl er vermutlich ihren Hut anstarrte, eine ihrer ausgefallensten Kopfbedeckungen, dann sprach er weiter.

»Erlauben Sie mir, zum Abschluss noch zu sagen, dass es nur eins im Leben gibt, das bewegender ist, als einen Fuß auf unbekanntes Land zu setzen oder mit eigenen Augen Dinge zu erblicken, die nur eine Handvoll Ihrer Mitmenschen je gesehen haben.«

Er richtete den Blick wieder auf Veronica, und dieses Mal erwiderte sie ihn. Sie hob ein wenig das Kinn und schenkte ihm ein leises Lächeln. Ein anerkennendes, ermutigendes Lächeln, obwohl dieser berühmte Abenteurer nach allem, was sie über ihn gehört hatte, wohl kaum Ermutigung benötigte. Seine Eskapaden mit Frauen waren ebenso zahlreich wie seine Abenteuer in fremden Ländern, zumindest den kursierenden Gerüchten und Portias Erzählungen zufolge.

»Und das« – sein Lächeln wurde breiter, und seine Grübchen vertieften sich – »ist, endlich heimzukehren!«

Ein köstliches Gefühl der Erwartung durchrieselte Veronica. Oh ja, dieser Mann war genau der Richtige.

Beifall brauste aus der Menge auf, die sich versammelt hatte, um den Abend in Gegenwart dieses berühmten Aben-

teurers zu verbringen und seinen Schilderungen unzivilisierter Länder und fremder Menschen zu lauschen. Es war ein aufregender Abend voller faszinierender Geschichten eines meisterhaften Erzählers gewesen. Das Publikum hatte ganz und gar in Sir Sebastians Bann gestanden.

Veronica beugte sich zu ihrer Freundin hinüber und flüsterte ihr zu: »Er ist es.«

»Das hast du schon einmal gesagt«, erwiderte Portia zerstreut, während sie mit einem für sie sehr unüblichen Enthusiasmus klatschte. Ein stolzes Lächeln spielte um ihren Mund. »Er ist was?«

»Der Mann, den ich will.«

»Den du für was willst?« Portias Aufmerksamkeit richtete sich weiter auf Sir Sebastian, der jetzt auf bescheidene und unprätentiöse Art das Lob und die anerkennenden Worte seiner Zuhörerschaft entgegennahm. Und obgleich Veronica den Verdacht hatte, dass dieser Abenteurer absolut nichts Bescheidenes und Unprätentiöses an sich hatte, trug sein Auftreten zu seiner Anziehungskraft bei. Ja, er war in der Tat genau der Richtige.

»Wie mir sicher jeder bestätigen wird, der mich schon einmal gehört hat, war ich heute Abend um einiges effizienter als gewöhnlich.«

Ein amüsiertes Lachen ging durch das Auditorium.

»Und deswegen haben wir jetzt noch Zeit für ein paar Fragen.« Wieder suchte sein Blick Veronica. Seine Augen funkelten, als forderte er sie heraus, mehr zu tun, als nur seinen Blick zu erwidern. Veronica hatte tatsächlich eine Frage, aber keine, die sie zu stellen bereit war. Zumindest jetzt noch nicht. Aber ein Dutzend anderer Hände fuhren in die Höhe, und Sir Sebastian nickte einem Herrn vorn zu.

»Sir«, begann der Mann höflich, »in Ihrem dritten Buch berichten Sie von einer Begegnung mit einem Indianerstamm während Ihrer Expedition den Amazonas hinunter, und mich würde interessieren, ob ...«

»Oh ja, er ist perfekt«, murmelte Veronica.

Portia schnaubte auf gar nicht damenhafte Art und Weise. »Unsinn. Ich bin mit ihm aufgewachsen und kann dir alles Mögliche erzählen, worin er alles andere als perfekt ist. Du liebe Güte, ich erinnere mich ...« Portia warf Veronica einen Blick zu. »Was sagtest du, wofür du ihn willst? Wovon redest du überhaupt?« Sie kniff ihre Augen zusammen. »Was hast du vor, Veronica?«

»Sir Sebastian.« Auf Veronicas anderer Seite erhob sich ihre Tante Lotte. »Angesichts Ihres hohen Ansehens als Forschungsreisender und Abenteurer und Ihrer fortschrittlichen Denkweise, von der man mir erzählte, wüsste ich gern ...«

»Halt sie auf!« Portia ergriff Veronicas Arm.

»Ha! Wenn das doch nur so einfach wäre.« Veronica drückte ihrer Freundin beruhigend die Hand und verkniff sich ein Grinsen. Sie hätte damit rechnen müssen. Miss Charlotte Bramhall hatte schließlich ihre eigene Kampagne zu führen.

»Danke, Ma'am. Ich gebe mir alle Mühe, fortschrittlich zu sein.« Sir Sebastian bedachte Tante Lotte mit seinem unwiderstehlichsten Lächeln. Einem Lächeln, das zweifellos jeden anderen Mann im Saal wünschen ließ, wie er zu sein, und jede Frau, mit ihm zusammen zu sein. Bei ihrer Tante hingegen war Veronica sich gar nicht sicher, ob die auch nur im Mindesten beeindruckt war.

Offensichtlich nicht, denn Tante Lottes Gesicht blieb völlig unbewegt.

»Ausgezeichnet«, sagte sie und nickte. »Dann würde ich gern Ihre Meinung zu der Aufnahme von Frauen in den Explorers Club hören.«

Ein Stöhnen ging durch die Menge, und Portias Hand schloss sich noch fester um Veronicas Arm.

Sir Sebastians Augenbrauen zogen sich zusammen. »Ich fürchte, ich verstehe Ihre Frage nicht ganz, Ma'am.«

»Die ist ganz einfach, junger Mann. Befürworten Sie die Vollmitgliedschaft von Frauen oder nicht?«

Sir Sebastian schien seine Worte jetzt sehr sorgfältig zu wählen. »Da Sie heute Abend hier sind und die Vorträge der Gesellschaft öffentlich sind, glaube ich nicht, dass die Notwendigkeit besteht, dem schöneren Geschlecht die Mitgliedschaft mit allen Rechten und Pflichten zu gewähren, da es für die Damen gewissermaßen ...«, er überlegte kurz, »nur eine unnötige Belastung wäre.« Wieder setzte er ein charmantes Lächeln auf, das Tante Lotte allerdings auch gut als ein herablassendes deuten könnte. Der arme Mann. In den fernen Dschungeln der Welt mochte er sich unzivilisierten Eingeborenen gegenüber gesehen haben, aber er hatte sich noch nie mit Miss Charlotte Bramhall auseinandersetzen müssen. Ohne auch nur etwas von der unmittelbaren Gefahr für ihn zu ahnen, fuhr Sir Sebastian fort. »Soweit ich weiß, wird von allen Vollmitgliedern, die in London wohnen, verlangt, sich uneingeschränkt in der Verwaltung der Gesellschaft zu engagieren.«

Veronica zuckte zusammen.

»Und das halten Sie für eine Belastung?« Tante Lotte straffte die Schultern. »Papperlapapp. So fortschrittlich Sie vielleicht auch sein mögen, Sir Sebastian, sind Sie sich doch

vermutlich nicht der bedeutenden Entwicklungen bewusst, die in den letzten zwanzig Jahren von Frauen durch unabhängiges Reisen und eiserne Entschlossenheit erreicht wurden. Frauen, die imstande sind, den Flusslauf des Nil zu erforschen, können mit Sicherheit auch die geringfügige Belastung der Verwaltung eines kleinen Vereins bewältigen.«

»Das bezweifle ich nicht.« Er lachte leise. »Aber wir dürfen auch die Tradition nicht außer Acht lassen, gnädige Frau. Wir können den Fortschritt nicht einfach Traditionen hinwegfegen lassen, die über Jahre hinweg gepflegt worden sind.«

»Tradition, Sir, ist nur eine männliche Rechtfertigung für ...«

»Miss Bramhall!« Sir Hugo Tolliver, der Vorsitzende des Explorers Club, sprang auf, schubste Sir Sebastian vom Rednerpult weg und fixierte Lotte mit einem gereizten Blick. »Dies ist weder der richtige Moment noch Ort für eine Debatte über Mitgliedschaftsansprüche.«

»Dann sagen Sie mir doch bitte«, versetzte Lotte mit nicht weniger gereizter Miene, »wann Ihrer Meinung nach der richtige Zeitpunkt ...«

»Und nun, meine Damen und Herren ...« Sir Hugo wandte sich demonstrativ an das Auditorium, »werden Erfrischungen im Foyer gereicht, und wie es bei uns *Tradition* ist, wird Sir Sebastian uns dort Gesellschaft leisten.« Und damit führte er Sir Sebastian vom Podium und in Richtung Tür und Foyer.

Die Leute erhoben sich und strömten auf das Foyer zu, wo sie vermutlich kaum mehr als ein Glas lauwarmer Limonade erwartete – und die Gelegenheit, die Bekanntschaft des Abenteurers Sir Sebastian zu machen.

Lotte starrte ihnen nach. »Was für ein roher, ungezogener Mensch!«

Veronica erhob sich. »Ich nehme an, dass du Sir Hugo meinst. Sir Sebastian erschien mir nämlich ausgesprochen charmant.«

Tante Lotte lachte spöttisch. »Und zweifelsohne aus demselben Holz geschnitzt.«

»Er ist ein Mann, Tante«, sagte Veronica lächelnd. »Das müssen wir berücksichtigen.«

»Ha.« Lottes Augenbrauen zogen sich zusammen. »Frauen haben Männer jahrhundertlang mit dieser Art von Blödsinn durchkommen lassen. Es wird höchste Zeit, dass wir den uns zustehenden Platz in der Gesellschaft einnehmen.« Sie sah Portia an, die noch immer saß und sich alle Mühe gab, so zu tun, als wären ihr Lotte und sogar Veronica noch nie begegnet. »Kommst du?«

»Natürlich.« Portia erhob sich widerstrebend. »Schließlich ist er mein Cousin.«

»Dann solltest du ihn unter deine Fittiche nehmen.«

»Geh schon vor, Tante Lotte. Wir treffen uns dann draußen«, sagte Veronica schnell.

»Na schön.« Lotte straffte die Schultern und machte sich entschlossen und schwungvoll auf den Weg Richtung Foyer.

»Was ist nur in dich gefahren, sie heute Abend mitzubringen?«, fragte Portia und strafte sie mit einem ärgerlichen Blick.

»Ich habe sie nicht mitgebracht. Es war purer Zufall, dass sie schon beschlossen hatte herzukommen. Ein *erfreulicher* Zufall.«

»Das ist nicht das Wort, das mir auf Antrieb dazu einfällt«,

gab Portia schmallend zurück. »Ich hatte schon befürchtet, dass so etwas passieren würde.«

»Was meinst du mit *so etwas*?«

»Dass sie sich unmöglich aufführen würde, was denn sonst?«

»Das ja wohl kaum, meine Liebe. Sie hat nur eine Frage gestellt.« Veronica nahm Portias Arm, und sie folgten der dem Ausgang zuströmenden Menge.

»Aber *was* für eine Frage! Frauen als Mitglieder des Explorers Club – also wirklich!«

»Sie hat völlig recht, und ich stimme ihr darin zu, wie du sehr wohl weißt«, entgegnete Veronica ruhig. »Und hätte sie die Frage nicht gestellt, hätte ich's vielleicht getan.«

Portia stieß einen tiefen Seufzer aus. »Ich weiß nicht, warum die Frauen in deiner Familie so ... so ...«

»Eigenständig sind in ihrem Denken? So intelligent und ohne Angst, es auch zu zeigen?«

»Ja«, fauchte Portia. »Das geziemt sich nicht für eine Lady.«

»Und wenn schon.«

»Du wirst nie einen neuen Ehemann finden, wenn du nicht lernst, zurückhaltender zu sein«, sagte Portia warnend. »Männer wollen keine übermäßig intelligenten Frauen.«

»Und ich will keinen Mann, der von mir erwarten würde, etwas zu sein, was ich nicht bin«, entgegnete Veronica in herablassendem Ton. »Außerdem habe ich eh nicht vor, wieder zu heiraten.«

Portia blieb abrupt stehen und starrte ihre Freundin an. »Mein Gott, Veronica, mach dich doch nicht lächerlich! Natürlich wirst du wieder heiraten. Genau, wie ich es tun werde. Auch wenn ich mir lieber selbst einen Ehemann aussuchen

würde«, fügte sie im Flüsterton hinzu. In den letzten Monaten hatte ihre wohlmeinende Familie eine gemeinsame und nicht gerade sehr diskrete Kampagne begonnen, um einen neuen Ehemann für Portia zu finden, und ihr einen ›passenden‹ Junggesellen nach dem anderen vorgestellt. »Wir sind Frauen, und heiraten ist nun mal das, was von uns erwartet wird.«

Veronica warf ihr ein freundliches Lächeln zu. »Ich ziehe es vor, nicht zu tun, was von mir erwartet wird.«

»Ja, das weiß ich.« Portia verdrehte die Augen.

»Außerdem sehe ich nicht ein, warum von Frauen in unserer Position erwartet wird, dass sie heiraten.«

»Und welche Position ist das?«

»Die Ehe gibt Frauen finanzielle Sicherheit. Selbst in der heutigen Zeit haben Frauen kaum Möglichkeiten, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.« Veronica zuckte mit den Schultern. »Du und ich dagegen sind unabhängig, weil wir eigenes Vermögen haben. Unsere finanzielle Zukunft ist gesichert. Deshalb haben wir es gar nicht nötig zu heiraten.«

»Wir haben es nicht *nötig*?« Portias Augen weiteten sich bei dieser frevlerischen Äußerung.

»Absolut nicht.« Veronica hakte sich bei Portia unter und zog sie wieder auf die Tür zu.

»Aber du hast doch gewiss nicht vor, den Rest deines Lebens allein zu bleiben?«

»Nein, das nicht.« Veronica schüttelte den Kopf. »Obwohl es erst etwas über drei Jahre her ist, dass ich Charles verloren habe, bin ich es schon leid, allein zu sein. Und ich bin nicht der Typ Frau, die den Gedanken, vom Bett eines Mannes in das des nächsten zu hüpfen, besonders reizvoll findet.«

»Na, Gott sei Dank«, sagte Portia erleichtert.

Veronica lächelte. Sie hatte sich noch nicht entschieden, ob sie Portia in ihren Plan einweihen sollte. Aber es war sehr gut möglich, dass sie die Hilfe ihrer Freundin brauchen würde, auch wenn Portia mit ihrer tugendhaften Natur womöglich zu schockiert sein würde, um ihr echte Hilfe zu leisten.

Veronica ließ den Blick über die Menge vor ihnen gleiten. Eine unbezähmbare Tante Lotte bahnte sich gerade ihren Weg Richtung Foyer. Durch die offene Tür konnte Veronica Sir Sebastian sehen, umringt von Bewunderern, die größtenteils weiblichen Geschlechts waren. Er plauderte mit jedem, der ihn ansprach, in einer Art und Weise, die Veronica selbst aus der Entfernung als sehr liebenswürdig und charmant empfand. Es war höchst bewundernswert, mit wie viel Geduld er seinen Anhängern begegnete.

»Erzähl mir mehr über deinen Cousin.«

»Ich weiß nicht, was es da noch zu erzählen gibt.« Portia dachte einen Moment lang nach. »Du hast eins seiner Bücher gelesen.«

»Zwei sogar.«

»Dann weißt du ja von seiner lächerlichen Jagd nach Abenteuern, getarnt als Bemühen um die Erkenntnis des Unbekannten. Ich persönlich schaffe es nicht, seine Bücher zu lesen. Sie sind recht aufregend, finde ich.«

»Aber er versteht es, eine Geschichte zu erzählen«, murmelte Veronica. Sie hatte seine Prosa aufrüttelnd und sogar sinnlich gefunden.

»Die Familie hatte gehofft, er würde Kaufmann werden oder Jura studieren. Stattdessen jedoch verbrachte er die letz-

ten zwölf Jahre oder so mit Reisen an jene fernen Orte dieser Welt, die bisher nur wenige zivilisierte Menschen zu betreten gewagt haben. Das ist sehr bedauerlich, wie wir alle finden.«

»Nun ja, Jura ist es nicht.« Veronica verkniff sich ein Grinsen.

»Er war schon immer ein Rebell. Schon als Kind tat er ständig Dinge, die er nicht tun sollte, und folgte keinen anderen Regeln als seinen eigenen. Und trotzdem ...« Portia seufzte resigniert. »Er ist immer mein Lieblingscousin gewesen.«

»Irgendwo tief in deinem Innersten, Portia, sehnst du dich wahrscheinlich auch nach Abenteuern.«

»Mein Leben ist ziemlich langweilig«, gestand ihr Portia im Flüsterton und merkte dann, was sie gesagt hatte. »Nicht langweilig. Wie absurd! Ich weiß nicht, warum ich das gesagt habe.«

»Die, die sich scheinbar am wenigsten beugen ...«

»Knicken scheinbar am ehesten ein. Ja, ja, das hast du schon des Öfteren gesagt, aber es ist kompletter Unsinn.« Portia verzog spöttisch das Gesicht. »Ich habe weder die Absicht, mich zu beugen noch einzuknicken.«

»Natürlich nicht«, sagte Veronica. »Du bist ja auch ganz zufrieden mit deinem ereignislosen Leben.«

Portia nickte. »Das bin ich allerdings.«

Aber Veronica wusste es besser. Manchmal erschien es ihr ebenso merkwürdig wie bemerkenswert, dass sie, Portia und Lady Julia Winterset so gut befreundet waren, wenn man bedachte, dass sie sich erst vor ein paar Jahren kennengelernt hatten. Ihr Zusammentreffen im Buchladen von Fenwick and Sons war ein Zufall gewesen, aber zweifelsohne war es

Schicksal, dass sie solch enge Freundinnen geworden waren. Alle hatten vor etwa drei Jahren ihren Ehemann verloren, durch Unfall, Krankheit und Missgeschick, und waren sich zu einer Zeit begegnet, in der jede eine Freundin brauchte, die sie nicht an ihren Verlust erinnerte. Und obwohl Veronica keineswegs zur Frömmigkeit neigte, dankte sie Gott oft dafür, dass sie diese Freundinnen gefunden hatte, die eigentlich viel mehr die *Schwestern* waren, die sie nie gehabt und nie vermisst hatte. Und trotzdem konnte sie sich heute ihr Leben nicht mehr ohne sie vorstellen.

»Abgesehen von Sebastian sind wir eine ziemlich konservative, auf Anstand bedachte Familie«, erklärte Portia, während Veronica sich fragte, wie eine konservative, wohlerzogene Familie einen Mann hervorbringen konnte, der in den fernsten Winkeln der Welt herumvagabundierte. Oder vielleicht war es ja genau umgekehrt, und nur eine sehr konservative, auf Anstand bedachte Familie konnte das?

»Er sieht jedenfalls nicht im Geringsten konservativ aus.« Mit seinen markanten Gesichtszügen sah Sir Sebastian viel eher wie ein Romanheld aus. »Man sieht ihm an, dass er ein Mann ist, der sich kopfüber in Abenteuer stürzt.«

»Das ist die Narbe.« Portia musterte ihren Cousin. »Sie lässt ihn aussehen wie ... na ja, wie das eben, was er ist.«

»Wahrscheinlich ein Andenken an eine seiner Expeditionen.«

»Ich glaube, es gefällt ihm, dass die Leute das denken«, sagte Portia kichernd. »Aber die Wahrheit ist, dass er als Junge von einem Baum herunterfiel.« Je näher sie Sir Sebastian kamen, desto zäher und langsamer bewegte sich die Menge. Die beiden Freundinnen kamen schon fast gar nicht mehr voran. Portia klopfte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden.

»Ich schätze, es ist schon eine Weile her, seit du ihn zuletzt gesehen hast.«

»Dem Rest der Familie zufolge ist er offenbar schon seit mehreren Monaten wieder in England. Aber er muss erst noch zu einem der Familientreffen erscheinen, die ich in letzter Zeit über mich habe ergehen lassen müssen. Da allerdings in knapp einem Monat Weihnachten ist, werden diese Treffen sogar zahlreicher werden, und Sebastian wird ganz bestimmt teilnehmen.« Portia verrenkte sich den Hals, um über die Leute hinwegzublicken. »Wie ich hörte, hat er sich ein Landgut zugelegt.«

»Ach?« Veronica bemühte sich, nicht allzu interessiert zu klingen. »Glaubst du, dass er vorhat, jetzt mal für eine Weile an einem Ort zu bleiben?«

»Ich habe keine Ahnung, was er vorhat, aber ich werde ihn auf jeden Fall danach fragen, falls wir überhaupt je nah genug an ihn herankommen. Aber warum stellst du mir so viele Fragen über Sebastian?« Portia kniff die Augen zusammen. »Und beantwortest meine nie. Was meinstest du, als du sagtest, er sei es, den du willst? Und wofür willst du ihn, Veronica?«

»Das weiß ich noch nicht genau.«

Eine Lücke öffnete sich in der Menge vor ihnen, und Veronica drängte Portia voran.

Aber ihre Freundin rührte sich nicht von der Stelle. »Veronica Smithson, soweit ich weiß, hast du mich noch nie belogen«, sagte sie streng.

»Unsinn, Portia.« Veronica zuckte mit den Schultern. »Ich habe dich schon oft belogen.«

»Und ich habe dich noch nie in irgendetwas unschlüssig erlebt.«

»Tja, meine Liebe, es gibt für alles ein erstes Mal.«

»Was hast du vor?«

Veronica blickte an Portia vorbei. »Hinter dir öffnet sich ein Durchgang in der Menge.«

»Das ist mir egal!« Portia starrte sie aus großen Augen an.

»Falls du es auf Sebastian abgesehen hast, sollte ich dich warnen, er will nicht heiraten.«

»Ich auch nicht, wie wir bereits klargestellt haben, glaube ich.« Veronica griff nach Portias Arm, drehte sie herum und begann, sie auf Sebastian zuzusteuern.

»Was willst du denn dann?« Wieder blieb sie stehen und weigerte sich weiterzugehen.

»Das wird dir nicht gefallen.«

»Bestimmt nicht.«

»Und es geht dich eigentlich auch gar nichts an.«

»Er ist mein Cousin, und du bist meine Freundin, also geht es mich sehr wohl was an!«

»Dann kannst du ja unbesorgt sein, denn ich habe nicht den Wunsch, die Ehefrau deines Cousins zu werden.«

Veronica richtete den Blick auf Sebastian und lächelte.

»Ich will seine Geliebte werden.«

Kapitel Zwei

Portia starrte sie ungläubig an. »Du willst was?«

»Du hast mich schon verstanden.«

»Ja, aber ich hoffte, mich verhört zu haben. Oder das Gehör verloren zu haben. Denn diese Art Gerede würde jeden anständigen Menschen mit Taubheit schlagen! Das kann nämlich passieren, heißt es«, sagte Portia und runzelte die Stirn. »Du kannst das unmöglich ernst gemeint haben.«

»Mir war noch nie im Leben etwas ernster«, erwiderte Veronica, ohne den Blick von Sir Sebastian zu lösen. Er war ein Prachtexemplar von einem Mann.

»Aber das werde ich nicht zulassen! Ich kann nicht glauben, dass du so etwas auch nur andeutest, Veronica. Ich weiß, dass du solchen Sachen keine Beachtung schenkst, aber was du da vorhast, das ist ... unmoralisch!«, ereiferte sich Portia. »Mehr als unmoralisch.« Sie straffte die Schultern und maß ihre Freundin mit einem empörten Blick. »Es ist skandalös! Und ich werde es nicht dulden, hörst du?« Sie war laut geworden. Und mehrere Leute drehten sich nach ihnen um.

»Du hast darüber nicht zu bestimmen, meine Liebe. Aber ...« Veronica beugte sich zu ihrer Freundin hinüber. »Es wäre weit weniger skandalös, wenn du aufhören würdest, es der ganzen Welt zu verkünden.«

»Das ist mir egal!« Da gerade Portia Skandale jedoch mehr fürchtete als jeder andere, den Veronica kannte, senkte sie die Stimme. »Ich weiß, dass du immer nur tust, was dir gefällt, aber was du da vorhast, ist wahrhaftig zu viel, sogar für dich.

Es ist völlig abwegig, Veronica. Und es ist ...« Portia suchte nach dem richtigen Wort. »Selbstsüchtig. Genau das ist es. Egoistisch!«

Veronica zog belustigt eine Augenbraue hoch. »Wie in aller Welt ist das egoistisch?«

»Weil du dabei nur an dich denkst. Denk an den Skandal. Wie deine Freunde und deine Familie darunter leiden werden. Dein Vater, deine Großmutter und deine Tante.« Portia warf einen vorwurfsvollen Blick auf Lotte, die noch immer versuchte, sich zu Sir Sebastian vorzudrängen. »Na ja, deine Tante vielleicht nicht, aber ... Harrison.« Portia zog scharf die Luft ein bei dem Gedanken an den geradezu überkorrekten Bruder von Veronicas verstorbenem Mann. »Harrison wäre entsetzt!«

»Harrison macht sich weit weniger Sorgen um Skandale, als er es früher tat. Außerdem ist er jetzt mit Julia verheiratet, und es war gerade ein Skandal, was sie zusammenbrachte. Deshalb wage ich zu behaupten, dass mein lieber Schwager heute den Nutzen eines gewissen Quantums an Skandal versteht.«

»Aber ich nicht!«, fauchte Portia.

»Ich gebe dir ein Versprechen, liebe Portia. Ich werde wunderbar diskret sein in allem, was das« – sie räusperte sich – »*Arrangement* angeht, das ich mit deinem Cousin vielleicht treffen werde. Was übrigens die ganze Zeit schon meine Absicht war. Wenn du mir nur eine kleine, unbedeutende Gefälligkeit erweisen würdest ...«

»Hm.« Portia starrte Veronica argwöhnisch an. »Und was für eine Gefälligkeit wäre das?«

»Mich ihm vorzustellen, natürlich.«

»Genau!« Portias Miene hellte sich auf. »Du kennst ihn ja noch nicht mal. Es wäre also durchaus möglich, dass er überhaupt nicht an dir interessiert sein wird.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen.« Veronica runzelte die Stirn. »Und du auch nicht, glaube ich.«

»Na schön, ich gebe zu, dass du nicht unattraktiv bist.« Portia musterte ihre Freundin kritisch. »Wenn auch keineswegs so hübsch wie Julia.«

»Tja, dann werde ich mich eben mehr anstrengen müssen«, sagte Veronica entschieden. Sie war klug genug, ihrer Freundin solche Bemerkungen nicht krummzunehmen, denn obschon Portia nie bewusst unfreundlich war, hatte sie doch einen beunruhigenden Hang dazu, ohne nachzudenken mit allen möglichen, teilweise auch beleidigenden Feststellungen herauszuplatzen.

Portia hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass Julia in ihren Augen die Hübsche, Veronica die Intelligente und sie selbst die Wohlerzogenste der drei Freundinnen war. Es war absurd. Es wäre sehr unbescheiden, es zuzugeben, aber Veronica fand sich mindestens ebenso hübsch wie Julia, wenn nicht sogar noch hübscher.

Während Julia der Inbegriff blonder englischer Schönheit war, brauchte man Veronica nur anzusehen, um zu wissen, dass sie keine alltägliche Erscheinung war. Und wenn die Männer ihr nicht zu Füßen lagen, hatte das nichts mit ihrem Aussehen, sondern mit ihrem Wesen zu tun. Sie war stets sehr unabhängig gewesen und hatte aus ihrer Meinung oder ihrer Intelligenz nie einen Hehl gemacht, doch leider waren all das Eigenschaften, von denen sie schon lange wusste, dass sie auf Männer nicht besonders reizvoll wirkten. Aber bestätigte ihr

nicht ihr Spiegel, dass sie mit ihrem dunkelroten Haar, der hochgewachsenen Gestalt und den tiefbraunen Augen, die fast immer vor Belustigung oder Scharfsinn funkelten, auffallend schön und schon beinahe einmalig war? Aber Julia war die Hübscheste von ihnen dreien, oh ja.

»Warum siehst du mich so finster an?«, fragte Portia in argwöhnischem Ton.

»Tu ich das?« Veronica schenkte ihrer Freundin ein liebevolles Lächeln. »Dann entschuldige bitte, meine Liebe. Ich war nur abgelenkt von einem Gedanken, der mir kam. Aber es war nichts Wichtiges.«

»Auch mir kam gerade ein Gedanke«, gab Portia kühl zurück. »Ich kann nicht billigen, dass du etwas so Lasterhaftes tust, wie zu versuchen ...«

Veronica lachte.

Portia ignorierte sie. »... meinen Cousin zu verführen, auch wenn Sebastian zweifellos empfänglich wäre für die Idee. Er hat immerhin einen gewissen Ruf, wie dir bekannt sein dürfte.«

»Der einer der vielen Gründe ist, warum ich mich für ihn entschieden habe.«

»Aber ...«

»Und ich glaube nicht, dass ich von Verführung gesprochen habe.«

Portia funkelte sie an. »Du willst seine Geliebte werden. Da darf ich doch wohl annehmen, dass eine gewisse Verführung mit im Spiel sein wird.«

»So hatte ich das noch nicht betrachtet, aber du hast recht.« Veronica verkniff sich ein Grinsen. »Und ich möchte wetten, dass es noch viele andere Dinge gibt, die ich noch nicht bedacht habe.«

»Vielleicht hast du dir dein Vorhaben nur nicht reiflich genug überlegt.«

»Ich dachte, das hätte ich, aber vielleicht habe ich mich ja geirrt. Falls du also noch andere ... Vorschläge oder Empfehlungen hast oder irgendwelche Schwierigkeiten siehst, an die ich nicht gedacht habe – mal abgesehen von der Frage des Skandals oder des Anstands –, würde ich sie sehr gern hören. Also fahr doch bitte fort, Portia.«

Ihre Freundin betrachtete sie prüfend. »Wie ich bereits sagte, während Verführung auf gar keinen Fall meine Zustimmung fände ...«

Veronica musste sich ein weiteres Lachen verkneifen.

»... würde ich alle nur erdenklichen Versuche, Sebastian zu einer Heirat zu bewegen, gutheißen und unterstützen.«

»Heirat?« Veronicas Augenbrauen schossen hoch, obwohl sie eigentlich nicht überrascht sein dürfte über Portias Worte. »Meine liebe Portia, was für ein reizendes und aufmerksames Angebot! Ich fürchte nur, dass dein Cousin damit nicht einverstanden wäre.«

»Du liebe Güte, nein. Sebastian hat absolut kein Interesse am Ehestand.« Portia warf einen resignierten Blick auf ihren Cousin, der noch immer von Bewunderern umgeben war, die meisten von ihnen waren natürlich Frauen. »Er ist viel zu sehr mit seinen Reisen, Büchern und Vorträgen beschäftigt, um an Heiraten zu denken. Falls ihn jedoch jemand zum Altar schleppen könnte, würde ich jede Wette eingehen, dass du es bist.«

»Das ist das Nettteste, was du je zu mir gesagt hast, glaube ich. Und denk nur ja nicht, ich wüsste dein Vertrauen in mich und deine angebotene Hilfe nicht zu schätzen.« Sie

unterbrach sich kurz und legte eine Hand auf Portias Arm. »Aber versuch jetzt bitte nicht, schockiert zu sein. Ich will einen Mann, meine Liebe, und keinen Ehemann. Einen Ehemann habe ich schon gehabt, und obwohl ich nichts bereue, was das angeht, habe ich doch wirklich kein Verlangen nach einem weiteren. Was ich will, sind Abenteuer und keine Routine. Ich glaube, das hatte ich schon klargestellt.«

»Aber ...«

»Allerdings will ich länger einen Mann in meinem Leben als für die übliche Dauer einer *affaire de cœur*. Ich bin nicht interessiert an einem flüchtigen Abenteuer.«

Portia zuckte zusammen.

»Ich wäre eine ausgezeichnete Geliebte, da ich sehr loyal bin, wie du weißt.«

Portia starrte sie nur an.

»Ich bin fest entschlossen, treu zu sein, und würde im Gegenzug natürlich auch Treue erwarten.«

Portia öffnete den Mund, war aber viel zu entgeistert, um etwas erwidern zu können.

»Ich bin eine erfahrene Gastgeberin«, fuhr Veronica fort, »bin gebildet und verstehe, Konversation zu machen, was zweifellos von großem Nutzen wäre für einen ehrgeizigen Mann.« Unwillkürlich glitt ihr Blick wieder zu Sebastian zurück.

Portias Augen waren ganz glasig geworden vor Schock.

»Ich bin so etwas wie eine gute Partie, Portia. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein intelligenter Mann sich dessen nicht bewusst ist. Vielleicht sollte ich noch hinzufügen, dass ich, was *intimere* Wünsche anbelangt, nicht leicht zu schockieren bin. Charles konnte äußerst ... einfallsreich sein.«

Portia gab einen erstickten Laut von sich.

»Und ich gestehe auch gern, dass ich die Vorstellung, die Geliebte eines Mannes zu werden, ausgesprochen ... reizvoll finde«, fügte Veronica in unschuldigem Ton hinzu.

Portia starrte sie aus großen Augen an. »Was du willst, Veronica Smithson, sind alle Vorteile einer Ehe, ohne die mit ihr verbundenen Einschränkungen.«

Veronica sah ihre Freundin für einen Moment nachdenklich an. »Aber ja, Portia«, sagte sie dann, »ich glaube, in so mancher Hinsicht ist es so. Was für eine ausgezeichnete Idee!«

»Sie ist alles andere als das. Sie ist erbärmlich. Schamlos. Sie ist ...«

»Genial! Absolut genial.« Veronica strahlte ihre Freundin an. »Und wie klug von dir, daran zu denken.«

»Ich habe nicht daran gedacht! Ich würde nie an so etwas denken.«

»Doch, doch, die ganze Anerkennung gebührt dir.«

»Die will ich nicht!« Portia kniff die Augen zusammen. »Machst du dich etwa lustig über mich?«

Veronica grinste. »Nur, weil es so viel Spaß macht.«

»Wie schön für dich«, fauchte Portia und tat dann einen tiefen, beruhigenden Atemzug. »Kann ich denn überhaupt nichts tun, um dir das auszureden?«

»Du liebe Güte, Portia, du brauchst gar nicht so bekümmert dreinzuschauen. Es ist ja schließlich nicht so, als suchte dein Cousin per Inserat eine Geliebte und als würde ich mich um die Position bewerben.«

»Das wäre absurd.«

»Ich sage doch nur, dass genau das meine Absicht ist. Aber

vielleicht tut sich letztlich gar nichts zwischen uns. Wer weiß das schon? Zumal wir uns bisher ja nicht mal kennen.«

»Stimmt.« Portia nickte. »Und vielleicht gefällst du ihm ja auch nicht.«

»Ich wünschte, du würdest aufhören, das zu sagen.« Veronica seufzte. »Viel entscheidender wäre doch, wenn *er mir* vielleicht nicht gefällt.«

Was jedoch äußerst unwahrscheinlich war. Schließlich hatte sie Sir Sebastian sehr sorgfältig ausgewählt. Veronica hatte nicht nur seine Bücher gelesen, sondern auch diskrete Nachforschungen hinsichtlich seiner finanziellen Stabilität und seines Charakters angestellt. Sie mochte für Portia zwar sehr leichtfertig klingen, aber sie nahm die Sache durchaus ernst.

Sir Sebastian war der Mann, den sie wollte – und den sie auch bekommen würde, wenn alles gut ging.

»Noch eins.«

Portia schüttelte störrisch den Kopf. »Ich habe mich bereit erklärt, dich ihm vorzustellen, mehr werde ich nicht tun.«

»Oh, du wirst.« Veronica erwiderte ruhig Portias Blick. »Versprich mir, weder Sebastian noch irgendjemand sonst etwas von unserer Unterhaltung zu erzählen. Und falls Sebastian und ich ... nun ja ...«

Portia zog eine Augenbraue hoch. »Was?«

»... zu irgendeiner Art Vereinbarung gelangen sollten, würde ich es vorziehen, Schweigen darüber zu bewahren.«

»Es geheim zu halten, meinst du?«

Veronica zuckte mit den Schultern. »Das erscheint mir klüger.«

»Na, so was, Veronica Smithson! Du machst dir ja doch Sorgen um einen Skandal.«

»Ich wäre egoistisch, wenn ich es nicht täte«, erwiderte sie spöttisch.

»Ich konnte noch nie sehr gut Geheimnisse für mich behalten«, sagte Portia achselzuckend.

»Dann wirst du dir eben Mühe geben müssen, meine Liebe.«

»Da ich es jedoch vorziehen würde, dass niemand etwas von deinem Plan erfährt, egal, was daraus wird, verspreche ich dir, dass ich schweigen werde.« Portia dachte einen Moment nach. »Und wie du schon sagtest, man kann nie wissen. Vielleicht kommt ja wirklich nichts dabei heraus.«

»Du kannst gern dafür beten, falls es dich beruhigt. Aber jetzt komm erst mal.« Veronica nahm wieder Portias Arm und setzte sich Richtung Foyer in Bewegung. »Es wird Zeit, dass ich meinen Abenteurer kennenlerne.«